und der ehemalige Vertreter der Türkei in Rom Turchan Pascha zum Außenminister ernannt. Aller Wahrscheinlichkeit nach soll mit diesem Wechsel die ablehnende Haltung der Pforte in der Frage der armenischen Controle in Etwas abgeschwächt werden, indem der Sultan zum Ausdruck zu bringen wünscht, daß er zwar eine Einmischung Fremder in die inneren Angelegenheiten des Reiches nach wie vor nicht dulde, daß er aber zu weitgehenden und zwar nicht blos auf Armenien beschränkten Reformen bereit sei. Said Pascha gilt nämlich als ein Mann entschiedener Reformen im Innern, auf welche er sein Hauptaugenmerk gerichtet und die er auch unter den schwierigsten Verhältnissen durchzuführen verstanden hat. Er hat keine ausgeprägte Physiognomie bezüglich der äußeren Politik gezeigt, obschon zuweilen das Gegentheil behauptet wurde, und man darf vermuthen, daß er seine Thätigkeit vorwiegend der inneren Verwaltung zuwenden und alle jene Reformen, die er schon während seiner früheren Regierungsthätigkeit auf dem Gebiete des Finanzwesens und der Rechtspflege eingeführt hatte, jetzt weiter ausbilden werde. Dadurch, daß Said Pascha die besondere Gunst des Sultans genießt, war es ihm möglich, im modernen Sinne Verbesserungen auf verschiedenen Gebieten, besonders auf dem der Justiz, durchzuführen und zum Beispiele die Institution der Staatsanwaltschaft für die Türkei ins Leben zu rufen. Thatsächlich hat der Sultan bereits einen Anlauf zu einer Reformation genommen. Wie uns heute gemeldet wird, sollen auf seinen Befehl Specialcommissionen unter Zuziehung von Armeeofficieren gebildet werden, welche eingehende Studien über die in den verschiedenen Theilen des türkischen Reiches wohnenden Stämme zu pflegen haben. Diese Studien sollen die Stämme, ihre Scheidung nach Land und Familien und die Bezeichnung der von ihnen bewohnten Landstrecken umfassen. Ueber die Tragweite der ins Auge gefaßten Reformen braucht man sich freilich keinen allzugroßen Illusionen hinzugeben, man weiß ja, was bei derartigen Versuchen am Goldnen Horn herauszukommen pflegt. In erster Linie scheint der Schritt des Sultans nur den Zweck zu haben, durch scheinbares Entgegenkommen die Action der Mächte zu paralysiren.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 9. Juni. Das Obercommando der Marine hat folgende amtliche Hafenordnung für Kiel während der Feierlichkeiten zur Eröffnung des Nord-Ostsee-Canals erlassen:

Wenn fremde Kriegsschiffe erwartet werden, geht der Aviso „Pfeil" mit denjenigen Seeofficieren nach dem Stollergrund, welche bestimmt sind, die fremden Kriegsschiffe in den Hafen zu bringen. Bei Ankunft der fremden Kriegsschiffe begeben sich die für sie commandirten Seeofficiere an Bord derselben und begrüßen sie im Namen des commandirenden Admirals. Daß sie gleichzeitig den Dienst des Complimentirofficiers versehen, ist den fremden Admiralen beziehungsweise Commandanten auszusprechen. Sie haben die Admirale und Commandanten darauf aufmerksam zu machen, daß die Landesflagge der Beste Friedrichsort zu salutiren ist. Die Avisos der fremden Geschwader, welche am 20. Juni Nachmittags von Brunsbüttel durch den Canal nach Kiel kommen, sind gleichfalls von bestimmten Seeofficieren auf ihre Ankerplätze zu bringen. Die Salute werden nach den Bestimmungen des Flaggen- und Salutreglements gefeuert. So lange die Standarte des Kaisers weht, dürfen Salute nur auf besonderen Befehl gefeuert und erwidert werden. Am 19. Juni, Vormittags 10 Uhr, versammeln sich sämmtliche Admirale und Commandanten der deutschen und der fremden Geschwader an Bord des Schulschiffes „Mars" und tauschen dort ihre Besuche gegenseitig aus. Damit gelten alle officiellen Besuche als erledigt. Jedem deutschen Schiffe werden für die Unterhaltung der Gäste ein oder mehrere fremde Schiffe zugetheilt. Die Commandanten, Officiere und Seecadetten machen auf den ihnen zugetheilten Schiffen bald nach deren Ankunft Besuch und stellen sich den Gästen zur Ertheilung aller wünschenswerthen Auskunft zur Verfügung. Bei den Festlichkeiten nehmen sie sich ganz besonders dieser Gäste an. Während der ganzen Festlichkeiten hat das Schulschiff „Mars" die Flagge des commandirenden Admirals gesetzt; dasselbe hat in dem Falle, daß ein fremdes Schiff die Landesflagge erst innerhalb Friedrichsort salutirt, den Salut zu erwidern. Die Schiffe des deutschen Manövergeschwaders haben spätestens am 10. Juni, Mittags 12 Uhr ihre Liegeplätze nach dem Plane einzunehmen. Dasselbe hat vom 20. bis 22. Juni für die fürstlichen Gäste 8 Dampfbeiboote zu stellen. Das Manövergeschwader hat sich so einzurichten, daß es in der Zeit vom 17. bis 22. Juni keine Forderungen an Wasser, Kohlen oder sonstigen Requisiten an die Werft stellt. Das Schulschiff „Blücher" übernimmt für die Zeit vom 12. bis 30. Juni die Functionen des Wachtschiffes, welches die Centralstelle für den Verkehr aller fremden Schiffe mit der Werft und allen sonstigen Behörden ist. Für den täglichen Verkehr der Schiffe mit dem Lande werden sämmtlichen Fahrzeugen besondere Landeplätze zur Verfügung gestellt; und zwar: Die Hansabrücke den italienischen Schiffen, die Gefionbrücke den englischen Schiffen, der Kai den dänischen, norwegischen, portugiesischen, russischen, schwedischen, spanischen, amerikanischen, französischen, niederländischen, österreichischen, rumänischen und türkischen Schiffen. Den beurlaubten Officieren ist es unbenommen, an allen öffentlichen Landebrücken anzulegen, mit Ausnahme der Barbarossabrücke, welche zur ausschließlichen Verfügung des deutschen Kaisers und seiner fürstlichen Gäste bleibt. Einlaufende Schiffe haben sich an der Westseite, auslaufende an der Ostseite des freien Fahrwassers zu halten. Zur Aufrechterhaltung der polizeilichen Ordnung dienen Polizeiboote, welche vorne im Bug schwarzweiße Flaggen führen. Den Anordnungen dieser Boote ist unbedingt Folge zu leisten. Beurlaubungen von sämmtlichen im Kieler Hafen versammelten Schiffen von Mannschaften an Land während der Festtage können wegen der beschränkten Verhältnisse der Stadt Kiel und ihrer Hilfsmittel in nachstehender Reihenfolge und nur an den nachbezeichneten Tagen stattfinden: Am 17. Juni: Dänemark, England, Norwegen, Schweden; am 18. Juni: Italien, Niederlande, Portugal, Rußland; am 19. Juni: Vereinigte Staaten von Nordamerika, Frankreich, Oesterreich, Rumänien, Spanien und Türkei. Demnächst vom 20. Juni wie am 17. und so fort. Von den deutschen Schiffen sind nur Unterofficiere von guter Führung in beschränkter Anzahl zu beurlauben. Beurlaubungen über Nacht sind untersagt. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in den Straßen Kiels stellt die Commandantur die erforderliche Zahl von Patrouillen in Stärke von 5 Mann. Excedenten sind so schnell als möglich an Bord ihrer Schiffe zu bringen. Eine Sanitätswache wird mit dem erforderlichen Lazarethpersonal, sowie mit Verbandmaterial ausgestattet. In derselben ist auch ein Arzt zu stationiren. In dem Gebäude der Marine-Akademie befindet sich zur Benutzung für die fremden Schiffe und Yachten ein Post- und Telegraphenamt; zur Beförderung von Telegrammen werden dem Postamte einige Dampfpinassen zur Verfügung gestellt. In sämmtlichen Geschäftszimmern ist der Dienst derartig zu regeln, daß von Morgens 8 Uhr bis Abends 10 Uhr der dienstliche Verkehr gesichert ist.

* **Berlin**, 9. Juni. Die Deutsche Colonialgesellschaft beschloß ihre diesjährige Hauptversammlung in Cassel, über deren Verlauf wir berichteten, mit einem Festmahl. Aus der Reihe der üblichen Reden, die auf diesem Festmahl gehalten wurden, verdient diejenige hervorgehoben zu werden, die Gouverneur v. Wissmann in Erwiderung auf eine Ansprache des Staatsministers a. D. v. Hofmann hielt. Er sagte über die Aufgaben, die er sich als Gouverneur von Deutsch-Ostafrika gestellt hat, nach der „Voss. Z." Folgendes: „Es ist jetzt das dritte Mal, daß ich vom deutschen Vaterlande Abschied nehme, und der Abschied wird mir diesmal nicht leicht. Ich habe für den Posten, den mir der Kaiser jetzt übertragen, eine fünfzehnjährige Schule durchgemacht; zunächst als Forscher in einer Zeit, als Deutschland noch nicht an coloniale Erwerbungen in Afrika dachte, dann im Dienste Deutschlands und als Soldat. Eine schwierige, vielseitige Thätigkeit erwartet mich nun abermals in Afrika, und ich glaube sogar, daß meine neue Thätigkeit schwieriger und verwickelter sein wird, als die frühere. Bisher besaß ich eine große Selbstständigkeit in Afrika, eine Selbstständigkeit, wie sie vielleicht keinem Beamten gewährt worden ist und gewährt werden wird. Das danke ich dem weiten Blick und dem großen Verständniß unseres früheren Reichskanzlers, des Fürsten Bismarck. Nach meiner Ansicht war diese Selbstständigkeit die erste Bedingung zum Erfolge. Freilich läßt sich das jetzt nicht mehr so durchführen. Aber wenn auch meine Aufgabe, mein Amt schwieriger sein wird, so gehe ich doch, nachdem ich mich in Europa habe erholen können, mit Vertrauen und festem Willen nach Afrika. Ich werde das Gute, das dort geschaffen ist, erhalten, die gute Verwaltung und die gute Schutztruppe, aber vor Allem werde ich die intensive Inangriffnahme unserer wirthschaftlichen Entwickelung bethätigen. Ich will es hier aussprechen, daß ich jedem wirthschaftlichen Unternehmen Thür und Thor zu öffnen gewillt bin, jedem Unternehmen und jedem Capital. Vielleicht nur, daß die Fabrikanten von Papier und Tinte nicht ganz zufrieden mit mir sein werden. Die Hauptstütze aber sehe ich in der Colonialgesellschaft; sie kann mich draußen am besten unterstützen. In dieser Hoffnung, und daß sie mich selbst dann nicht fallen läßt, wenn es auch einmal heißen sollte, der Wissmann ist auch vom „Tropenkoller" erfaßt — die Verbindungen mit Afrika sind weit und langwierig — bitte ich, mir Ihr volles Interesse zu erhalten."

— Der Münchener „A. Z." wird von hier gemeldet: „Finanzminister Dr. Miquel hatte die Absicht, auf der Rückreise von Lübeck dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh einen Besuch abzustatten. Dadurch, daß plötzlich eine Staatsministerialsitzung anberaumt wurde, an welcher Herr Miquel theilnehmen mußte, wurde er an der Ausführung seines Planes gehindert." (Für immer? Red.)

— Gegenüber der Meldung, daß der Cultusminister Dr. Bosse zurückzutreten beabsichtige, hört der „Schwäb. Merk.", daß an einen Wechsel im Cultusministerium unter keinen Umständen gedacht wird. Im Staatsministerium herrsche Einmüthigkeit darüber, daß in absehbarer Zeit die Vorlegung eines Volksschulgesetzes ausgeschlossen sei.

— Minister Freiherr v. Berlepsch hat, wie die „Frankf. Ztg." erfährt, die Entsendung von Regierungscommissaren nach Oesterreich zum Studium der Handwerkerfrage selbst angeregt. Die Nachricht, daß er eben dieser Maßnahme wegen, die darauf schließen lasse (?), daß die Entschiedenheit des Widerstandes gegen Zwangsinnung und Befähigungsnachweis ins Schwanken gerathen sei, jetzt ein Entlassungsgesuch eingereicht habe, erscheint daher recht unwahrscheinlich.

— Dem Abgeordnetenhause ist jetzt der Gesetzentwurf über die Errichtung einer Creditanstalt zur Förderung des genossenschaftlichen Personalcredits zugegangen.

— Die Alexianer (Alexiusbrüder, auch Lollbarden genannt) führen ihren Namen von dem Heiligen Alexius, der zur Zeit des Papstes Innocenz I. (402—417) in Rom gelebt haben soll. Die religiöse Genossenschaft ist um 1300 aus Anlaß einer Seuche in Antwerpen zum Zwecke der Krankenpflege und Leichenbestattung gebildet worden und verbreitete sich von dort in den Niederlanden und Deutschland.

— Der Landtags- und Reichstagsabgeordnete Professor Dr. Kropatscheck, der ungefähr 12 Jahre zweiter Redacteur der „Kreuzzeitung" gewesen ist, erläßt im „Reichsboten" eine Erklärung, daß sein Verhältniß zur „Kreuzzeitung" seit dem 4. Juni gelöst ist. Da ist also die reinliche Scheidung von dem Frhr. v. Hammerstein noch früher eingetreten, als sie im Wege regelmäßiger Kündigung beabsichtigt war. — Dem „Vorwärts" wird „von sonst wohlinformirter Seite" mitgetheilt, daß Herr Schweinhagen, genannt Schweinhagen, nach Abbüßung seiner Strafe wieder in seine Stellung bei der nun gesäuberten „Kreuzzeitung" eintreten soll.

— Herbert Spencer schreibt in seinen „Ceremonial Institutions", alle Ehrenzeichen und Titel seien Ueberbleibsel der „militairischen Gesellschaft". Er will lieber die in der Entwicklung begriffene industrielle Gesellschaft vertreten. Spencer hat es schon im Jahre 1883 abgelehnt, Mitglied der französischen Akademie zu werden.

— Erzherzog Franz Salvator ist im Neuen Palais eingetroffen.

— Erbprinz Friedrich von Mecklenburg-Strelitz traf hier ein.

* **Flensburg**, 8. Juni. Einem gestern ausgebrochenen allgemeinen Maurerstreik haben sich heute sämmtliche Bauarbeiter angeschlossen. Erstere verlangen Accordarbeit, obgleich die Meister 45 ₰ pro Stunde bieten; Letztere verlangen die Bewilligung der Forderung der Maurer.

* **Friedrichsruh**, 9. Juni. Gestern Nachmittag traf der Kriegsminister General Bronsart von Schellendorf zum Besuche bei dem Fürsten Bismarck ein, übernachtete hier und kehrte heute Vormittag 9¼ Uhr nach Berlin zurück. — Der Centralausschuß des Bundes der Landwirthe, im Ganzen etwa 120 Herren und Damen, traf heute Mittag um 11½ Uhr hier ein. Kurz nach 12 Uhr wurde derselbe im Parke vom Fürsten Bismarck empfangen. Der Vorsitzende v. Plotz hielt eine Ansprache, die mit einem Hoch auf den Fürsten schloß. Der Fürst erwiderte in einer längeren Rede, in der er lebhaft auf die Nothwendigkeit hinwies, bei den Wahlen nur für Diejenigen zu stimmen, die entschlossen sind, für die Landwirthschaft einzutreten; die Ansprache klang in ein Hoch auf den Kaiser aus als den größten Grundbesitzer und den Schutzherrn der Landwirthschaft und der producirenden Stände. Nach dem Frühstück, zu dem eine Anzahl der Erschienenen geladen war, wurde um ½5 Uhr Nachmittags mittels Sonderzugs die Rückfahrt angetreten. — Die Deputation der badischen Bürgermeister, welche den Ehrenbürgerbrief überbringt, wird Mittwoch Mittag empfangen werden.

* **Kiel**, 9. Juni. Der Kaiser hat auf ein von der in Köln tagenden Hauptversammlung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft eingegangenes Telegramm in huldvollster Weise erwidert. Heute Morgen hielt er Gottesdienst auf der Yacht „Hohenzollern". Nachmittags segelte er an Bord des „Meteors" mit einer Flottille kleinerer Segler aus dem Hafen und traf um 3½ Uhr das in die Außenförde einlaufende Geschwader, welches salutirte und dann bei Holtenau vor Anker ging. Um 6½ Uhr kehrte der „Meteor" in den inneren Hafen zurück; um 7 Uhr begab sich der Kaiser an Bord der „Hohenzollern". Um 10 Uhr fuhr er unter dem Salut der Flotte zur Jensen-Brücke und trat hier die Rückreise nach Berlin an.

* **Graudenz**, 8. Juni. Am Ende des vorigen Monats hatte sich der „Ges." aus Neuenburg schreiben lassen, daß zum Empfang des Bischofs Dr. Redner vom katholischen Kirchenvorstande an einer Ehrenpforte die polnische Inschrift „Witamy" (Willkommen) angebracht worden sei, was von der Polizei beanstandet worden. Auf eine Beschwerde des Pfarrers Dr. Mulzynski beim Regierungs-Präsidenten von Marienwerder hatte dieser der Polizeiverwaltung den telegraphischen Bescheid ertheilt: „Die vom dortigen katholischen Kirchenvorstande angebrachte polnische Inschrift „Witamy" ist nicht zu beanstanden, falls daneben die entsprechende deutsche Inschrift angebracht wird." Der Correspondent des „Ges." hatte dazu noch bemerkt: „Diese Entscheidung wurde den Betheiligten zur Kenntniß gebracht, von einer zweisprachigen Inschrift wurde aber später nichts bemerkt, es blieb eben nur der polnische Willkommensgruß." — Jetzt wird dem Blatt folgende Berichtigung durch den Bürgermeister Holz aus Neuenburg zugesandt: „Dieses ist unrichtig. Die polnische Inschrift wurde auf meine Veranlassung durch die Unterbeamten heruntergenommen und, als die Betheiligten sie später wieder anbringen wollten, polizeilich beschlagnahmt. Zum Empfange des Herrn Bischofs war daher an der ersten Ehrenpforte, welche am Morgen mit der Inschrift „Witamy" geschmückt war, keine Inschrift, also auch kein polnischer Willkommensgruß."

* **Gnesen**, 8. Juni. Wie dem „Ges." gemeldet wird, hat die Polizei von den Veranstaltern des demnächst stattfindenden polnischen Provinzial-Sängerfestes eine Verdeutschung sämmtlicher zum Vortrage kommenden Lieder eingefordert.

* **Posen**, 8. Juni. Die Reichstagsersatzwahl im Kreise Bomst-Meseritz findet am 5. Juli statt.

* **Breslau**, 8. Juni. Der preußische Landwirthschaftsminister hat den Bezirksregierungen Breslau, Liegnitz und Oppeln ansehnliche Geldbeträge als Beihilfen für neuzubegründende ländliche Spar- und Darlehnscassen überwiesen. (Köln. Z.)

* **Neisse**, 8. Juni. Nach der „Neisser Zeitung" hat der Abgeordnete v. Kardorff das Reichstagsmandat Oels-Wartenberg niedergelegt, nachdem die Wahlprüfungs-Commission des Reichstags es beanstandet hat.

* **Gotha**, 8. Juni. Der Landtag hat die Anträge, betreffend den Schutz der freien Industrie gegen die Arbeiten der Strafanstalten, angenommen. — In Folge des Beschlusses des Gothaischen Landtages, die Staatsregierung solle sich mit den Mitgliedern des Sparcasseuvereins (Sparcasse für das Herzogthum Gotha) zum Zweck der Verstaatlichung der Sparcasse ins Einvernehmen setzen, wurde in der letzten Sitzung des Stadtraths der Antrag einstimmig angenommen, die Sparcasse in städtische Verwaltung zu nehmen.

* **Cassel**, 8. Juni. Wegen Beleidigung des commandirenden Generals Erbprinzen von Sachsen-Meiningen, begangen in der Presse durch eine Kritik der Winterübungen der Garnison Cassels, ist der Redacteur John vom socialistischen Volksblatte zu hundert Mark Geldstrafe verurtheilt worden. (Post.)

* **Bonn**, 8. Juni. Die Beerdigung des verstorbenen Polizei-Präsidenten von Berlin Frhrn. v. Richthofen fand heute Nachmittag 5 Uhr von der Capelle der Universitäts-Klinik aus statt. Als Vertreter des Kaisers war der Oberpräsident der Rheinprovinz Nasse anwesend. Dem Sargen folgten die beiden Brüder des Verewigten, sowie die Abordnungen aus Berlin und Potsdam. Den Lorbeerkranz des Kaisers trug ein Wachtmeister; Namens des Berliner Magistrats legte Oberbürgermeister Spirius-Bonn einen Kranz am Sarge nieder.

* **Kreuznach**, 9. Juni. Von Köln kommend, traf heute Nachmittag der Landwirthschaftsminister Freiherr von Hammerstein in Oberstein ein. Von hier aus wird die Bereisung des Hunsrücks und der Eifel erfolgen.

* **Straßburg**, 9. Juni. Heute Mittag fand vor dem kaiserlichen Palast die Weihe der vom Kaiser dem hiesigen Kriegerverein verliehenen Fahne statt. Viele höhere Officiere und Beamte wohnten der Feier bei. In einer Stärke von 3000 Mann waren 82 auswärtige Kriegervereine aus den Reichslanden, der Pfalz, Baden, Württemberg, Preußen und Hessen erschienen. Nach dem Weiheact erfolgte die Ueberreichung der von der Kaiserin und der Kaiserin Friedrich, dem Prinzregenten von Bayern, den Königen von Sachsen und von Württemberg, den Großherzögen von Weimar, von Baden, von Hessen und von Oldenburg, sowie den Herzögen von Meiningen und von Altenburg gespendeten Fahnenbänder.

* **Stuttgart**, 8. Juni. Dem „Schwäbischen Merkur" zufolge reist der König in Begleitung des Generaladjutanten Falkenstein und des Flügeladjutanten Schott am 18. Juni zur Eröffnung des Nordostsee-Canals nach Kiel. Mit Rücksicht auf den Stand der Landtagsarbeiten nehmen der Ministerpräsident Mittnacht und der Finanzminister Riecke nicht an den Kieler Festlichkeiten theil, dagegen wird sich der Kriegsminister Schott v. Schottenstein nach Kiel begeben.

Frankreich.

* **Paris**, 9. Juni. Die Deputirtenkammer schloß gestern nach einwöchiger Berathung die Generaldebatte über die Reform der Getränkebesteuerung.

* **Paris**, 9. Juni. Präsident Felix Faure wohnte heute Nachmittag den bei schönstem Wetter verlaufenen Rennen von Longchamps bei und wurde von der überaus zahlreichen Menge lebhaft begrüßt.

Belgien.

* **Brüssel**, 9. Juni. Das „Journal de Bruxelles" veröffentlicht unter Vorbehalt die Nachricht, der Papst prüfe eingehend die politische Lage Belgiens behufs Aufrechterhaltung der Eintracht unter den Katholiken Belgiens. Unter anderm lasse er sämmtliche seit einem Jahre in den von Daens inspirirten Zeitungen veröffentlichten Artikel sammeln und übersetzen.

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

---

und nicht dem edlen Drange, Dich über den Verlust Deiner Lebenshoffnungen zu trösten. Ists nicht so, habe ich recht gerathen?"

Valeska schien verwirrt, sie erröthete und senkte den Blick, wohl fühlend, daß sie sich in einer falschen Lage dem verbitterten Mädchen gegenüber befand. Dennoch zögerte sie keinen Augenblick, die Wahrheit zu bekennen, und die Freundin ernst betrachtend, erwiderte sie trüben Tones:

„Erst seit gestern Abend weiß ich Alles durch Onkel Dietrich. Ich will Deine Offenheit mit gleicher Offenheit erwidern. Ja, ich hatte einen Zweck, als ich hierher kam, ich bringe Dir dies Päckchen Briefe, welche Du an Siegfried geschrieben, zum Austausch für die seinigen. Wenigstens bildete ich es mir ein, daß Du lieber mit mir als mit Onkel Dietrich in dieser Sache verhandeln würdest — wenn ich mich geirrt, dann habe ich eben meinen Einfluß überschätzt."

Klotilde war tödtlich erblaßt, alles Blut mußte ihr jäh zum Herzen geströmt sein, die Kehle war ihr wie zugeschnürt, und fast rauh stieß sie hervor:

„Dein Bruder verlangt seine Briefe zurück? — Das ist eine neue Beleidigung, welche er mir zufügt. Kein Wunder, daß er mich so leicht aufgeben konnte, da er meinen Charakter so wenig kannte, um mir eine gemeine Handlung zuzutrauen."

„Darin gehst Du zu weit", warf Valeska begütigend dazwischen, „das ist Siegfried sicher nicht eingefallen. Weit eher glaube ich, daß Onkel Dietrich ihm den Rath gegeben, so zu handeln. Bei Lösung eines solchen Verhältnisses ist es, so viel ich weiß, Sitte, Briefe oder Ringe auszutauschen."

Die junge Künstlerin schien den Worten ihrer Jugendfreundin keine große Aufmerksamkeit zu schenken, vielleicht hatte sie dieselben kaum vernommen.

Düsteren Blickes schritt sie einem Echschranke zu, und denselben öffnend, entnahm sie ihm ein zierlich mit Perlmutter ausgelegtes Kästchen von Rosenholz, das sie Valeska hinreichte.

„Da nimm. Der Herr Lieutenant wird seine Herzensergießungen vollzählig und wohlgeordnet da drinnen finden, wie er sich leicht überzeugen kann, wenn er die flammenden Liebesversicherungen zu Fidibus dreht, um sich die Meerschaumpfeife damit zu entzünden. So geht Alles in Rauch auf. Nein, nimm sie nicht heraus, behalte auch das Kästchen, es ist gleichfalls von ihm — gieb es ihm wieder."

„Ich danke Dir, Klotilde, für Deine Bereitwilligkeit, die mir —"

„Sage es nur offen heraus — Du dankst mir, daß ich Dir Deine Mission so leicht gemacht, denn ganz wohl hast Du Dich doch nicht bei der ganzen Geschichte gefühlt, das will ich zu Deiner Ehre annehmen."

„Darin muß ich Dir Recht geben."

„So lebe wohl."

„Du schickst mich fort?"

„Wenn Du mit uns frühstücken willst, bleibe bei mir, aber dann mußt Du Dich mit mir nach der Akademie begeben, ich will da Fritz Breitkopf anrollen, ohne männliche Begleitung können wir kein Restaurant besuchen, trotz allen Geredes über die Gleichberechtigung der Frauen."

Fräulein v. Erbach hatte jedenfalls keine Lust, Fritz Breitkopf in der Akademie mit „aufzurollen", denn sie erhob sich und reichte der Freundin die Hand zum Abschied.

„Du willst also nicht mit uns frühstücken, schade; Breitkopf ist ein guter Junge und ein genialer Künstler. Vielleicht hätte er sich in Dich verliebt, er schwärmt für regelmäßige Gesichter und findet mich sicherlich abscheulich. — Aber halte das, wie Du willst."

„Ich bin nicht Herrin meiner Zeit", wendete Valeska ein, die damit die Frage zu umgehen trachtete: ob es schicklich sei für zwei junge Damen, in einem Restaurant in Begleitung eines Herrn zu frühstücken. Was sie wenigstens anging, würde sie keine Macht der Welt zu einem so unpassenden Schritte verleitet haben.

Der Abschied der Jugendfreundinnen war ein kühler. Klotilde begleitete ihren Gast bis zur Thür, als aber Valeska die Schwelle überschritten, und die Pforte sich hinter ihr geschlossen hatte, da schob sie hastig den Riegel vor und wankte zu dem Sessel hin, an dessen Lehne sie sich krampfhaft anklammerte.

Es war die höchste Zeit, halb ohnmächtig sank sie in die Polster, die Augen schließend. Das so lange und gewaltsam zurückgedrängte Gefühl überwannte sie, und die Hände auf das wild klopfende Herz pressend, brach sie in lautes, schmerzliches Weinen aus.

IV.

Wolfgang Hardenberg hatte mit dem Hauptmann v. Erbach und Baron Soltendorff bei Hiller gefrühstückt, nachdem er den Tattersall besucht und dort von Soltendorff einen prächtigen Goldfuchs gekauft hatte. Am Brandenburger Thore angelangt, trennten sich die Herren, wobei Erbach dem Landsmann fast freundschaftlich die Hand schüttelte und die Hoffnung aussprach, ihn Abends im Circus Renz zu sehen.

Auch Soltendorff wollte mit von der Partie sein, der Breslauer Kaufherr, welcher ein feiner Pferdekenner schien, und den etwas hoch gegriffenen Preis für den Goldfuchs bezahlt hatte, ohne zu feilschen, gefiel dem Aristokraten und er verstand es, seiner Sympathie in anmuthender Weise Ausdruck zu geben. Thatsache war, daß Hardenberg sich lange nicht so wohl gefühlt. Vielleicht hatten dazu auch die trefflich zubereiteten Speisen und feurigen Weine das Ihrige beigetragen. Anstatt, wie er anfänglich gewollt, in die Wilhelmstraße einzubiegen, rief er eine offene Droschke an, welche eben vorbeigefahren kam, und beschloß, eine Spazierfahrt durch den Thiergarten zu machen.

Der sonnige Apriltag hatte ein zahlreiches Publicum ins Freie geleckt, das sich an dem kuospenden Grün von Baum und Strauch, dem saftigen Rasen und dem Hauche der balsamischen Luft erfreuen und erquicken wollte. Ernste Gesichter hellten sich auf, und Lippen, die das Lachen längst verlernt, wölbten sich mindestens zu einem wehmüthigen Lächeln. Frühlingsahnen schwellte die Brust. Auch Hardenberg vermochte sich diesem Zauber nicht ganz zu entziehen. Er gebot dem Rosselenker, in eine weniger besuchte Allee einzubiegen, zündete eine Cigarre an und lehnte sich in eine Ecke des Wagens zurück, während der alte Schimmel, dem der schöne Frühlingstag auch Lust gemacht, sich lebhafter fortzubewegen, das Gefährt die Kreuz und Quer durch die Alleen des Parkes zog.

Was wohl der alte Cassirer und die „jungen Leute" daheim im Bankhause gesagt hätten, wenn sie ihren Chef so gesehen! Hardenberg mußte unwillkürlich bei dem Gedanken lächeln. Im Geschäft ging Alles am Schnürchen, er liebte die Pünctlichkeit und trieb diese Neigung bis zur Pedanterie. Der Tag war ernster Arbeit geweiht und erst am Abend hatte der fleißige Arbeiter gewissermaßen das Recht erkauft, sich eine Erholung zu vergönnen. Wenn er in seinem Privatcabinet in ernste Berathungen vertieft gewesen oder in der Schreibstube dem Geräusch der über das Papier gleitenden Federn gelauscht, während er an den Pulten der jungen Leute vorbeischritt, hatte nie ein Frühlingsahnen seine Brust geschwellt, und hätte gleich die wärmste Aprilsonne zum Fenster hineingeschaut. „Aber es ist eben etwas Anderes, wenn man sich auf Reisen befindet. Die selbstgezogenen und fest bewachten Grenzen erweitern sich — es ist ein Ausnahmezustand —" so schloß der Kaufherr seine Betrachtung, und nachdem er die ausgeraucchte Cigarre hinausgeworfen, setzte er nachdenklich hinzu:

„Vielleicht ist es gut für mich, daß ich einmal wieder aus der geschäftlichen Tretmühle herauskomme, es will mir manchmal selbst scheinen, daß ich zum Zahlenmenschen werde und vor der Zeit altere."

Dann verdüsterte sich seine Stirn merklich. Unwillkürlich wurde er daran gemahnt, was denn eigentlich der Grund gewesen, daß sein Leben so kalt, so abgemessen, so freudlos sich gestaltet.

Der Tod seiner Gattin, die ihm in der Blüthe ihrer Jugend entrissen worden, hatte das Haus verödet, denn die Wiethlinge, welche die Pflichten der Mutter, der Hausherrin mit mehr und minderem Erfolge zu erfüllen bemüht gewesen, hatten ihm die Geschiedene doch nie vergessen machen können.

Ach, welche Qual war es zuweilen für den Geschäftsmann gewesen, der ermüdet und abgespannt am häuslichen Herde der Ruhe pflegen wollte, die Klagen der heranwachsenden Tochter über Wirthschafterin und Gouvernante mit anzuhören, und dann wieder den Auseinandersetzungen der letzteren Beiden lauschen zu müssen. Die guten Rathschläge und die Einmischung der Schwägerin, zu der er gezwungen seine Zuflucht genommen, verbesserten selten die Lage der Sache, und schließlich endeten derlei peinliche Scenen damit, daß Frau Winterfeld bei ihm das ganze Dienstpersonal, mit Ausnahme der alten Kinderfrau, entlassen hatte und daß die Erzieherin sich verabschiedet, um einer neuen Platz zu machen, welche bald Gustchen und Renate noch weniger sympathisch war als ihre Vorgängerin.

Warum hatte er diesem häuslichen Elend nicht kurz ein Ende gemacht dadurch, daß er zu einer zweiten Ehe geschritten? Wollte er Friederike keine Nachfolgerin geben — hatte er die Gattin überhaupt so geliebt, um vor dem Gedanken an eine zweite Ehe zurückzuschauern?

Hardenberg blickte gedankenvoll vor sich hin, dann rief er dem Kutscher zu, er möge hier halten und ihn erwarten.

Auf dem unebenen Pfade hatten sich die Stöße des Wagens doch zu unliebsam fühlbar gemacht. Der alte Kasten saß jedenfalls nicht gut in den Federn.

Mit jugendlicher Leichtigkeit öffnete der Kaufherr den Schlag und sprang hinab, ohne das Trittbrett zu benutzen. In vollen Zügen athmete er die erfrischende Waldluft ein, die heute selten rein und staubfrei war, und schritt langsam durch die schattige Allee, einer etwas abgelegenen steinernen Bank zu, sich darauf niederlassend. Wahre Sonntagsstille umgab ihn, kein menschliches Wesen schien in der Nähe, nur die Vögel zwitscherten lustig, von Zweig zu Zweig hüpfend, die Käfer summten und der Wind rauschte über seinem Haupte.

Wie gut ließ es sich hier träumen.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.